

Ron Kubsch

# Die Postmoderne

hänssler

# Inhalt

---

Kurz und bündig . . . . .	5
Vorwort des Herausgebers . . . . .	7
<b>I. Die Postmoderne . . . . .</b>	<b>9</b>
1. Vorarbeiten . . . . .	9
Die Vielfalt der Kultur . . . . .	9
Auf die Perspektive kommt es an . . . . .	10
Versuch einer Definition . . . . .	11
1. Man sollte sein Reisegepäck kennen . . . . .	12
2. Der Mythos von der Neutralität . . . . .	13
3. Kultur und Evangelium: Freunde oder Feinde? . . . . .	14
2. Die Postmoderne verstehen . . . . .	16
Epoche, Ideologie, Projektionsfläche, Phantom? . . . . .	16
Die Moderne: Auf der Suche nach einem sicheren Fundament	19
Der Eintritt in das neuzeitliche Denken . . . . .	19
Neun Merkmale der Moderne . . . . .	24
Der Verlust eines sicheren Fundaments . . . . .	27
Friedrich Nietzsche (1844–1900). . . . .	28
Martin Heidegger (1889–1976) . . . . .	29
Naturwissenschaften . . . . .	29
Linguistic turn . . . . .	30
Hermeneutische Philosophie (Gadamer) . . . . .	32
Soziologische Wissenschaftskritik (Kuhn) . . . . .	33
Auf der Suche nach dem Unbegreiflichen (Lyotard) . . . . .	33
Der Dadaismus als Leitbild (Feyerabend) . . . . .	35
Elf Merkmale der Postmoderne . . . . .	36
Die postmoderne Kultur . . . . .	40
Architektur . . . . .	40
Bildende Kunst . . . . .	42
Literatur . . . . .	45
Film . . . . .	49
Sexualität und Geschlechtlichkeit . . . . .	53
Christentum . . . . .	57

<b>II. Die Postmoderne in der Kritik. . . . .</b>	<b>61</b>
1. Abschied von der Postmoderne. . . . .	61
2. Rettet die Postmoderne den christlichen Glauben? . . . .	67
Chancen . . . . .	67
Risiken und Nebenwirkungen. . . . .	69
Das Beispiel der <i>Emerging Church</i> -Bewegung . . . . .	72
Weder – noch . . . . .	75
3. Schlusswort . . . . .	76
<b>III. Verzeichnis empfohlener Literatur . . . . .</b>	<b>79</b>
Anmerkungen. . . . .	84
Abbildungsnachweis . . . . .	93

# I. | Die Postmoderne

## 1. Vorarbeiten

---

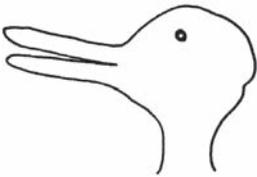
### ***Die Vielfalt der Kultur***

In diesem Buch geht es um die Kultur der Postmoderne. Bevor wir die Postmoderne „ins Visier“ nehmen, sind allerdings einige Vorarbeiten zu leisten. Zunächst geht es um den Begriff „Kultur“. Was haben wir unter dem Phänomen der Kultur zu verstehen? Wie interpretieren wir Kultur? Welchen Einfluss hat Kultur auf uns Menschen? Prägt Kultur auch unsere Vorstellungen über Gott?

Der Begriff „Kultur“ ist heute mehrdeutig und vielschichtig.<sup>1</sup> Oberflächlich verbindet fast jeder damit etwas anderes. Der eine denkt an ein gutes Essen in einem Vier-Sterne-Restaurant, der andere an einen Verein, der sich um die Folklore einer bestimmten Volksgruppe bemüht. Wieder andere mögen an religiöse Kulte oder an die künstlerische Avantgarde denken. Sogar Menschen, die sich gründlich mit Kulturen befassen, können sich nicht auf einen gemeinsamen Kulturbegriff einigen. Alfred Kroeber (1876–1960) und Clyde Kluckhohn (1905–1960), zwei berühmte amerikanische Völkerkundler, haben 1952 in einem Buch 200 verschiedene Kulturdefinitionen zusammengetragen.<sup>2</sup> Ihr Werk dokumentiert, dass mit Kultur verschiedenste Vorstellungen verknüpft werden und dabei der Kulturkreis, in dem jemand aufwächst, eine tiefe Prägung hinterlässt. Beschreibungen, Interpretationen und Wertungen von Kultur erfolgen nicht losgelöst von gesellschaftlichen Prägungen und von weltanschaulichen Denkvoraussetzungen.

## ***Auf die Perspektive kommt es an***

Unsere *Denkvoraussetzungen* oder – wie wir auch sagen können – *Verstehensvoraussetzungen* sind so etwas wie Brillengläser, durch die wir die Welt sehen. Cornelius Van Til (1895–1987), ein aus den Niederlanden stammender einflussreicher christlicher Apologet<sup>3</sup> in den USA, hat diesen Sachverhalt gern an dem Beispiel einer Blume veranschaulicht. Was eine Blume ist, hängt von den Denkvoraussetzungen ab, mit denen ein Betrachter die Blume sieht. Es gibt keine *reine* Blume, so wie es auch keine *reinen* Fakten gibt (lat. *bruta facta*). Im zweiten Teil der *Philosophischen Untersuchungen* zeigt der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein anhand einer Kippfigur, dass ein und derselbe Gegenstand vom Betrachter unterschiedlich wahrgenommen werden kann.<sup>4</sup>



**Abbildung 1:** Den Hasen-Enten-Kopf nach Jastrow kann man als Hasen- oder Entenkopf interpretieren.

Ob ich die Abbildung als Entenkopf, Hasenkopf oder etwas anderes wahrnehme, hängt nicht nur von der Figur ab, sondern auch davon, wie der Betrachter die Figur interpretiert. Menschen sehen die Dinge so, wie sie die Dinge deuten. Wer Enten, aber keine Hasen kennt, wird in der Figur schnell eine Ente erkennen. Auch das Umfeld spielt eine Rolle. Wäre der Kopf von lauter Hasen umgeben, würden Betrachter dazu neigen, die Figur als einen Hasenkopf zu deuten. Wahrnehmungsprozesse sind geprägt von Erfahrungen und Erwartungen. Sogar ein so schlichter Beobachtungsgegenstand wie eine Blume ist nicht eindimensional interpretierbar. Die Bedeutung

der Blume hängt vom Kontext und vom Betrachter ab. Die weltanschaulichen Verstehensvoraussetzungen fungieren beim Verstehensprozess wie eine Brille, durch die wir die Welt sehen. Die Denkvoraussetzungen eines Menschen, der Natur oder Kultur beobachtet, beschreibt und zu erklären versucht, fließen in seine Überlegungen ein, auch dann, wenn er um Sachlichkeit und Objektivität bemüht ist.

### ***Versuch einer Definition***

Gibt es vielleicht einen kleinen gemeinsamen Nenner, der die unterschiedlichen Kulturdefinitionen miteinander verbindet? Versuchen wir es damit: Als Kultur bezeichnen wir die Gesamtheit aller Leistungen, die Menschen innerhalb einer bestimmten Gruppe erbringen. Dabei umfasst Kultur alle menschlichen Aktivitäten und die aus ihnen hervorgegangenen Errungenschaften. Sprache, Ideen, Gewohnheiten, Institutionen, Codes, Tabus, Technologien, Kunst, Musik, Zeremonien, Symbole und vieles andere mehr gehören zur Kultur.

Der Theologe Richard Niebuhr (1894–1962) nennt uns in seinem Mitte des 20. Jahrhunderts entstandenen Buch *Christ and Culture* drei Merkmale von Kultur, die uns helfen können, den Begriff noch etwas zu schärfen:<sup>5</sup>

(1) Kultur ist etwas Gemeinschaftliches. Kultur ist sozial oder das Produkt sozialer Interaktion innerhalb einer Gruppe von Menschen.

(2) Kultur ist ein menschliches Unterfangen. Schon antike Definitionen kennen den Begriff als die Gesamtheit des Vorgefundenen im Unterschied zu dem, was Menschen mit dem Vorhandenen anstellen. Niebuhr schreibt: „Ein Fluss ist Natur, ein Kanal ist Kultur ...“<sup>6</sup> Wie die Tiere sind auch wir Menschen Teil der Natur. Aber wir können die vorhandene Natur nutzbar machen, da wir – anders als Tiere – schöpferische Wesen sind.

(3) Die kulturellen Aktivitäten und Errungenschaften sind mit bestimmten Werten verbunden. Was immer Menschen

geschaffen haben oder schaffen: Es dient einem Zweck und hat einen Wert. Natürlich gibt es innerhalb einer Kultur miteinander konkurrierende Wertvorstellungen, die sich auch ändern. Aber einige Werte prägen eine Gesellschaft stärker als andere. Meist sind es Werte, von denen man (oder jemand) annimmt, dass sie für die Menschen in der Gesellschaft gut und nützlich sind.

Niebuhrs Kulturdefinition ist durchdrungen von dem Motiv der Verfeinerung. Indem wir Menschen das Land bebauen, Pflanzen und Tiere züchten und pflegen, verfeinern wir die Schöpfung. Sofern wir uns geistig und musisch bilden, kultivieren wir uns selbst. Der kultivierte Mensch ist ein zivilisierter Mensch. Kultur verändert, verbessert und verschönert Natur.

So hilfreich diese Aspekte älterer Kulturtheorien sind, sie vernachlässigen einen Prozess, den ich einmal als kulturelles Feedback bezeichnen möchte. Die Kultur meldet sich zurück und verändert in gewisser Weise wiederum uns Menschen. Über kommunikative Rückkopplungsprozesse dringt sie tief in unsere Seele ein. Die Ideen und Kommunikationsstrukturen machen etwas mit uns. Kultur verstehen heißt zu durchschauen, was mit den Menschen passiert, die in ihr leben. Unser Innenleben ist durchsetzt von der Welt der Kultur da draußen. Wir atmen sie ein wie die Luft, ja, können ohne sie nicht leben.

Bevor wir uns die Gegenwartskultur anschauen und damit endlich zur Postmoderne kommen, möchte ich noch drei wichtige Aspekte ansprechen.

### ***1. Man sollte sein Reisegepäck kennen***

Kultur ist eine Art Reisegepäck, das wir – ob wir es wissen oder nicht – immer mit uns herumtragen. Weil es besser ist zu wissen, was man mit sich herumträgt (z.B. bei der Sicherheitskontrolle am Flughafen), sollten wir unsere Lebenskultur kennen. Wer Kultur nicht durchschaut, kann nicht bewusst

leben. Was ein Mensch unverstanden mit sich herumschleppt, kann ihn beherrschen, ohne dass er es merkt. Deshalb ist es so wichtig, die Kultur, die wir atmen, zu verstehen. Leider durchschauen Menschen oft den Einfluss ihres Kulturkreises erst, wenn sie für längere Zeit in einem anderen Kulturraum leben.

## **2. Der Mythos von der Neutralität**

Der Brite Edward Burnett Tylor (1832–1917) gilt als der Begründer der modernen Völkerkunde (Ethnologie, von griech. *ethnos*, Volk). In seinem Hauptwerk *Primitive Culture*, das 1871 erschien, heißt es: „[Kultur ist] im weitesten ethnographischen Sinne jener Inbegriff von Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Gesetz, Sitte und allen übrigen Fähigkeiten und Gewohnheiten, welche der Mensch als Glied der Gesellschaft sich angeeignet hat.“<sup>7</sup> Diese Definition rief seinerzeit in der Fachwelt Entsetzen hervor. Bis dahin gebrauchten Völkerkundler für die Beschreibung sogenannter primitiver Völker Begriffe wie Bräuche, Rituale, Kulte und Magie. Tylor dagegen benutzte Worte, die für die westliche Zivilisation reserviert waren. Indem er anderen Kulturen zivilisierte Abläufe zuschrieb, stellte er das bis dahin vorausgesetzte Gefälle zwischen den Kulturen infrage.

Der Versuch, Kulturen wertfrei zu beschreiben, verdient Respekt und es ist begrüßenswert, dass sich dieser Ansatz inzwischen etabliert hat. Dennoch müssen wir aufpassen: So hilfreich möglichst wertfreie Kriterien für das Beschreiben von Kultur auch sind – die Kulturen selbst sind nicht neutral. Kulturen sind immer auch Repräsentanten von ethischen und religiösen Wertvorstellungen. Kultur ist die äußere Seite von inneren Überzeugungen und Einstellungen.

Der Schweizer Theologe Emil Brunner (1889–1966) hat während seiner Gifford-Vorlesungen 1947 an der Universität von St. Andrew sogar herausgearbeitet, dass kulturelle Krisen durchaus etwas mit Glaubenskrisen zu tun haben können.<sup>8</sup>